

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 34' und B 34'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 334 (Dez. 2008): A

29. November 2007, 13.07 - 14.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Länderreport<sup>1</sup>. Heute  
kommt der „Länderreport“ aus dem Erzgebirge<sup>2</sup>. Wir  
berichten über die **Vorweihnachtszeit**<sup>3</sup> in Bad Schle-  
ma<sup>4</sup> und den Nußknacker<sup>5</sup> - „Krieg“ von Seiffen<sup>6</sup>.  
[...] Seit Jahrhunderten wurde im Erzgebirge Ei-  
sen, Kupfer, Silber und Uran abgebaut. [...] Nana  
Brink berichtet aus dem 800 Jahre alten Ort Bad  
Schlema bei Zwickau<sup>7</sup>.

10 „Weihnachten hat für uns Erzgebirg[er] eine  
ganz besondere Bedeutung, vor allen Dingen da-  
durch: (weil) Weihnachten ist das Fest des Lich-  
tes<sup>8</sup>, und die Bergleute haben ja 12 Stunden [unter  
der Erde] arbeiten müssen und hatten also immer  
15 eine Sehnsucht nach dem Licht. Es ist nicht ein  
Fenster, (was) [das] nicht erleuchtet ist durch die  
traditionellen Schnitzereien<sup>9</sup>, die es bei uns gibt:

- 1) aus einem der 16 deutschen Bundesländer
- 2) an der Grenze zwischen Sachsen und Tschechien
- 3) Vgl. Nr. 272 (XI '03), S. 9 - 16, und die  
Übungsaufgabe dazu in Nr. 274 auf Seite B!
- 4) 90 km südwestlich von Dresden (Vgl. Nr. 317, S.  
31 - 47!)
- 5) menschenähnliche Figuren aus Holz, mit deren  
Mund man Nüsse knacken kann
- 6) 55 km östlich von Bad Schlema
- 7) die 30 km entfernte nächste größere Stadt
- 8) Nach der Sonnenwende werden die Tage wieder  
länger, und das feiert man Weihnachten.
- 9) schnitzen: mit einem Messer aus Holz schneiden

Bergmann, Engel<sup>10</sup>, aber auch Pyramiden, der  
Schwibbogen<sup>11</sup> - also auch eigentlich (im) [vom]  
Ursprung her ein Hoffnungszeichen, daß das Leben  
weitergeht<sup>8</sup>.“ Nach seinem Leben als Bergmann war  
5 Konrad Barth [ab 1979] 25 Jahre lang Bürgermei-  
ster<sup>12</sup> von Bad Schlema, einer Gemeinde mit 5 500  
Einwohnern im Herzen des Erzgebirges. [...]

„Es war gerade im Gebirge hier immer bittere  
Armut, denn auch die Landwirtschaft gab ja nicht  
10 viel her: der steinige Boden. Deswegen haben sie  
hier Leben in Bildern dargestellt, vor allen Din-  
gen in Schnitzereien. Sie sind in den Wald gegang-  
en und haben aus den Fichten Quirle<sup>13</sup> und andere  
Gegenstände geschnitzt<sup>9</sup> [und] sich selber darge-  
15 stellt. [...] ‚Echt Erzgebirge‘ heißt: Handwerks-  
kunst - von den Händen und auch mit Gefühl.“

Rund 2000 Menschen arbeiten heute noch in der  
Holzkunst-Branche<sup>14</sup> und erwirtschaften<sup>15</sup> einen Um-  
satz von rund 50 000 000 Euro - gerade mal 2 % des  
20 gesamten Umsatzes im Erzgebirge. Nach dem Ende des  
Uranbergbaus<sup>16</sup> setzten<sup>17</sup> auch in Bad Schlema die

- 10) Figuren, die eine Kerze (ein Licht) halten
- 11) Häuschen unter einem Bogen, auf dem Kerzen  
stehen
- 12) Vgl. Nr. 317 (VII '07), S. 32 - 45!
- 13) das Küchengerät zum Rühren und Umrühren
- 14) der Wirtschaftszweig (la branche, frz.: Zweig)
- 15) durch wirtschaftliche Aktivität erhalten
- 16) Am 31. 12. 1990 wurde die Uranförderung beend-  
et, weil sie zu teuer geworden war.
- 17) Worauf man setzt, davon erhofft man sich einen  
Gewinn, z. B. wenn man beim Roulette auf Rot  
oder Schwarz setzt.

meisten Bürger auf den Tourismus, besonders zu Weihnachten, erklärt Mandy Knöchel, die im Hotel „Am Kurhaus“<sup>18</sup> die Gäste betreut<sup>19</sup>:

„Also für unser Hotel ist es sehr wichtig, denn die Gäste kommen sehr gerne ins Erzgebirge, schon um allein die Weihnachtsmärkte hier in der Umgebung anzuschauen. Die sind immer sehr beliebt. Das ‚Lichtelfest‘ hier in Schneeberg<sup>20</sup> (, das) findet jedes Jahr im Dezember<sup>21</sup> statt. Was der Höhepunkt davon ist, wäre die Bergmannsparade jeden [Advents-]Sonntag<sup>22</sup>: Da wird ein riesengroßer<sup>23</sup> Umzug durchgeführt, und da sind unsere Gäste immer hellauf<sup>24</sup> begeistert. Also an den Adventswochenenden<sup>22</sup> sind [wir] immer so gut wie ausgebucht.“

Rund 3 000 000 Übernachtungen verzeichnete<sup>25</sup> das Erzgebirge im Jahr 2006 - eine Steigerung von 6 %, aber immer noch wenig verglichen mit dem Schwarzwald, der fast 26 000 000 Übernachtungen verzeichnet. Für den Schweizer Besitzer des Hotels „Am Kurhaus“<sup>18</sup>, Beat Bünzli<sup>26</sup>, hat das einen Grund:

„Das ist eigentlich schade, weil das Erzgebirge

- 18) Foto in Nr. 317 auf Seite 16!
- 19) jemanden betreuen: sich um ihn kümmern
- 20) 4 km südwestlich von Bad Schlema
- 21) am 2. Adventswochenende<sup>22</sup>
- 22) Die Adventssonntage sind die letzten vier Sonntage vor dem 25. Dezember (Weihnachten).
- 23) riesen...: sehr ..., ganz besonders ...
- 24) Sie freuen sich darüber so, daß man ihnen ihre Freude und Begeisterung ansieht.
- 25) auf|zeichnen, notieren, registrieren
- 26) Vgl. Nr. 317 (VII '07), S. 45/46!

eigentlich eine ‚Perle‘ ist, (was es) [wie es sie] wahrscheinlich auf der ganzen Welt nicht ein zweites Mal gibt, natürlich hauptsächlich im Weihnachtsmonat Dezember. Und es ist schade, daß jede Gemeinde das bißchen Geld, das für Werbung zur Verfügung (ist) [steht], nicht zusammenlegt. Das heißt: Das Geld (wird) verpufft<sup>27</sup>, statt daß man das gemeinsam in einen Topf wirft und das Erzgebirge als Gesamtes ‚vermarktet‘, so wie der Schwarzwald uns das ja vormacht.“

Viele Besucher wissen gar nicht, daß neben den Bergmannsparaden mit Blas-Orchestern und den vielen heimeligen<sup>28</sup> Weihnachtsmärkten im Erzgebirge sehr deftig<sup>29</sup> und gut gegessen wird: [Das ist] eine echte ‚Marketing‘-Lücke. „Und speziell zum Heiligabend servieren wir unser traditionelles Erzgebirgessen: Das ist das Neunerlei, wie es der Name schon sagt: mit neun verschiedenen Komponenten. Da ist z. B. enthalten: Nüsse, die Hirsesuppe, Gänsebraten mit Klößen und Rotkraut<sup>30</sup> gar nicht zu vergessen - also das ist ganz, ganz wichtig -, oder auch die rote Bete<sup>31</sup> mit Sellerie - das ist gut fürs Blut, und auch für die Fruchtbarkeit sehr gut. Und etwas Süßes zum Abschluß wären dann die Heidelbeeren. Die bringen dann Glück und

- 27) verpuffen: sich in Luft auf|lösen
- 28) heimelig (nicht mit heimlich zu verwechseln): gemütlich, behaglich wie daheim (zu Hause)
- 29) nahrhaft, kräftig, mit viel Kalorien
- 30) Gänsebraten mit Rotkohl und Klößen
- 31) die rote Bete: die kugelrunde rote Rübe

Segen.“

Adventszeit in Bad Schlema: Von dort berichtete Nana Brink für den „Länderreport“. Das Erzgebirge heißt so, weil es dort früher große Vorkommen an Zinn und Silber gab. Bereits im 12. Jahrhundert begannen die Bergleute, einfache Gebrauchsgegenstände aus Holz zu schnitzen<sup>9</sup>, um ihren Lohn etwas aufzubessern. Als die Erzlagerstätten erschöpft<sup>16</sup> waren, wurde die Produktion von Holzspielzeug und hölzernen **Weihnachtsfiguren**<sup>10</sup> zur Haupteinnahmequelle, doch in den letzten Jahren hat das traditionelle Gewerbe Konkurrenz aus Fernost bekommen. Jens Wagner [berichtet] über den Nußknacker<sup>5</sup>-„Krieg“ in Seiffen<sup>6</sup>:

Knacks: Der stolze Seiffener Nußknackerkönig hat die Walnuß mühelos geknackt. Knacks: Der chinesische Nußknacker-Kollege - auch in einer Art Königs-Gewand<sup>32</sup> - bricht die Nuß ebenfalls. Sein Gesicht sieht zwar etwas gewöhnungsbedürftig aus, aber er knackt zu einem deutlich günstigeren Tarif. Mitten im Erzgebirge hat sich 2006 ein norddeutscher Importeur niedergelassen. Was er im traditionsreichen Spielzeugdorf Seiffen anbietet, hat die Gemüter [der Menschen] kräftig erregt: Räuchermänner<sup>33</sup>, Nußknacker, Leuchter<sup>34</sup> - das ganze Weihnachts-Sortiment der alteingesessenen Holz-

32) das Gewand, -er: die schöne, teure Kleidung

33) Ihnen kommt Rauch aus dem Mund.

34) zum Hineinstecken von Lichtern (Kerzen)

handwerksbetriebe, allerdings „Made in China“, was aber „nicht auf jeder Figur draufsteht“, sagt Tabea Helmert, die in dem nüchternen Laden von Importeur Schulte auf Kundschaft wartet: „Bei den Räuchermännern steht es nicht drauf, bei den großen steht's unten drunter, aber ansonsten sagen wir das eigentlich immer mit dazu.“

Zwischen den Häusern der erzgebirgischen Hersteller steht das Haus, an dessen Front seit über einem Jahr das Plaste<sup>35</sup>-Transparent hängt: „Lagerverkauf - Neueröffnung - Kunsthandwerk aus aller Welt“. „Es gibt Kunden, die das übersehen und nach dem Einkauf überrascht sind“, sagt die 23jährige Verkäuferin: „Wir hatten letztes Jahr auch eine Kundin: Die hat es nicht gewußt. Die kam dann wieder mit ihrem Leuchter<sup>34</sup> und hat gesagt: ‚Ich will nichts aus Import haben.‘ Den haben wir natürlich zurückgenommen.“

Wie viele Kunden gar nicht merken, daß sie kein original erzgebirgisches Produkt erworben haben, ist nicht bekannt, denn in den Regalen stehen billige Weihnachtsartikel, die dem ersten Anschein nach echt Erzgebirge sein könnten. Die vermeintlich preiswerten Räuchermänner oder Nußknacker sehen den teuren erzgebirgischen Originalen irgendwie ähnlich. [...] Statt auf eigene Ideen zu setzen<sup>17</sup>, werden Figuren und Gestaltungen aus dem Erzgebirge kopiert und nur geringfügig variiert.

35) die Plaste: der Plast, der Kunststoff, Plastik

Doch „vielfach offenbart die schlechtere Verarbeitungsqualität oder eine merkwürdige Bemalung, daß es sich um Importware handelt“, bestätigt Tabea Helmert, [...] und so scheint das Konzept des Importeurs, in Seiffen das große Geschäft mit Weihnachts-Ware aus China machen zu können, nicht aufzugehen<sup>36</sup>. Spielzeugmacherin Tabea Helmert ist dennoch froh, bei Schulte arbeiten zu können. Nur anfangs hatte sie kurz Bedenken, sich ausgerechnet<sup>37</sup> hier in Seiffen hinter diesen Ladentisch zu stellen: „Na ja, wissen Sie, eine Gewissensfrage ist das schon. Ich bin hier zur Berufsschule gegangen, aber habe in Marienberg<sup>38</sup> gelernt<sup>39</sup> und nicht hier in Seiffen direkt in irgendeiner Firma, die hier ansässig ist, und deshalb mache ich mir da[rüber] nicht so viele Gedanken (drüber). Ich bin froh, daß ich wieder Arbeit habe, weil ich auch da<sup>40</sup> noch arbeitslos gewesen bin.“

In der benachbarten „Seiffener Räuchermann-Stube“ sieht Verkäuferin Ilse-Marie Stefany die fernöstliche Konkurrenz mittlerweile<sup>41</sup> gelassen: „Alle (Leute oder alle) Gäste, die nach Seiffen kommen, (die) wollen ‚Original Erzgebirge‘, und

36) auf|gehen: zum gewünschten Ergebnis führen

37) gerade

38) 20 km westlich von Seiffen

39) als Lehrling in die Lehre gegangen (Zur Berufsschule geht man nur ein- oder zweimal in der Woche als Ergänzung zur Ausbildung bei einem Meister in einem Betrieb.)

40) in Marienberg nach dem Abschluß der Lehre

41) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

dann fragen sie uns schon immer, weil wir ja nun die unmittelbaren Nachbarn sind. Und die sagen: ‚Wir gehen da nicht rein‘, oder [sie] sagen (sie): ‚Wir gehen (mal) bloß mal gucken, aber kaufen tun wir Erzgebirge original.‘“ [...]

Holzspielzeugmacher-Meister Ringo Müller sitzt vor einem grünen Räuchermännchen aus seiner aktuellen Produktion. Der 36jährige führt in vierter Generation das über 100jährige Unternehmen Müller<sup>42</sup> in Seiffen: „Die Entwicklung ist bei uns im Hause vollzogen worden. [...]“ Stolz präsentierte Ringo Müller die neue Räuchermann-Serie dann der Öffentlichkeit, doch die Freude darüber währte<sup>43</sup> nicht lange: „Die Vorstellung der ersten Räuchermännchen dieser Bauart fand statt auf der Spielwarenmesse in Nürnberg 2004, und die ersten Plagiate<sup>44</sup> sind aufgetaucht (eigentlich) ein Jahr später.“ [...]

Plagiate und Nachahmungen machen<sup>45</sup> der gesamten westlichen Wirtschaft zu schaffen. Große Unternehmen beauftragen ganze Anwaltskanzleien<sup>46</sup> mit der Verfolgung von illegalen Kopierern. Die kleinen Handwerksbetriebe im Erzgebirge jedoch haben<sup>47</sup> da schlechtere Karten:

42) [www.mueller.com/](http://www.mueller.com/)

43) wahren: an|dauern, weiter|gehen, i, a (s)

44) plagiieren: nach|ahmen, nach|machen, kopieren

45) jemandem zu schaffen machen: ihn belasten

46) mit vielen Rechtsanwälten

47) schlechte Karten haben: in einer schlechten Lage sein, nicht viel machen können

„Das Riesenproblem<sup>23</sup>, (was) [das] ja eigentlich dahinter ist, - mal ganz abgesehen von der absoluten Enttäuschung, die man empfindet, wenn so etwas auftaucht, - ist ja, daß wir eigentlich schon ein  
5 bißchen resignierend der Sache gegenüberstehen, weil: Die Hände<sup>48</sup> sind uns sehr stark gebunden, (und) [denn] man kann nur dann etwas unternehmen, wenn man ein gültiges Schutzrecht hat.“

Dieses Schutzrecht ist meist auf Deutschland  
10 beschränkt und seine Durchsetzung sehr teuer. Immerhin arbeiten über 2000 Beschäftigte in der erzgebirgischen Volkskunst. Etwa 150 000 Euro werden pro<sup>49</sup> Tag erwirtschaftet<sup>15</sup>. In der Mehrzahl sind es kleine Familienbetriebe, die noch zusätzliche  
15 „Standbeine“ in der Gastronomie oder im Tourismus benötigen, um finanziell „über die Runden zu kommen“<sup>50</sup>. [...] Wer in einer Seiffener Schauwerkstatt einmal zugesehen hat, wie viele Arbeitsschritte und Handgriffe nötig sind, [...] wird danach die  
20 Preise für handwerkliche Volkskunst anders beurteilen. [...] Wer sich jedoch für allzu billige Massenware entscheidet, (der) muß manchmal „an anderer Stelle wieder draufzahlen“, meint Hans Joachim Grube aus der Seiffener Bürgerschaft<sup>51</sup>:

48) Wem „die Hände gebunden“ sind, kann nicht viel machen, kann sich nicht wehren.

49) pro (lateinisch): für, je

50) Wer als Boxer „über die Runden kommt“, verliert vielleicht nach Punkten, geht aber nicht k. o. (knock out).

51) die Bürgervertretung, das Ortsparlament

„Chinesische Produkte(, die) haben doch in den letzten Monaten und Wochen unwahrscheinlich<sup>52</sup> an Ansehen und Popularität verloren: Rückrufaktionen aus Amerika, Rückrufaktion in Europa! Wenn ich  
5 billig produziere, muß ich Konsequenzen in der Produktion [ziehen und Kompromisse] eingehen: falsche Farben, ... Und wenn es dann noch dahin geht, daß die Kinder davon krank werden, ...! Das ist doch eine höchste Gefährdung! Billig hat eben  
10 einen Preis.“ [...]

Importeur Schulte hofft weiter auf Kunden, für die vor allem der Preis zählt<sup>53</sup>. Die Spielzeugmacher vor Ort setzen<sup>17</sup> auf Originalität und Qualität. [...] Spielzeughändler Michael Neumann aus  
15 Seiffen sieht in der Auseinandersetzung um die Billigimporte sogar eine Chance für die einheimischen Handwerker. [...]

„Also ich denke mal, es war zusätzliche Werbung für das Erzgebirge, daß sich Qualität durchsetzt.  
20 Die Leute wollen ‚Erzgebirge‘ kaufen. [...] Und ich kenne persönlich keinen Kunden, der extra nach Seiffen fährt und will hier ‚China‘ kaufen.“ [...]

Mittlerweile<sup>41</sup> hat sich der Nußknacker-„Krieg“ in Seiffen beruhigt. [...] Entscheiden doch allein  
25 die Käufer, wer bei ihnen zu Hause die Nuß knackt!

Über den Nußknacker-„Krieg“ in Seiffen berichtete Jens Wagner. Gleich begrüßen Sie hier die

52) in unglaublich hohem Maße

53) zählen: wichtig sein, von Bedeutung sein



Gemeinschaftsausgabe mit dem Vatikanstaat („Natale“)

Kollegen zum „Kakadu“<sup>54</sup>. [...]

Es ist 13.30 Uhr. Deutschlandradio Kultur: „Kakadu“. [...] Viel Spaß euch<sup>55</sup> bei dieser Sendung! [...] Jetzt wird er wieder gebacken: der Weihnachtsstollen. Den muß man immer eine Zeitlang<sup>56</sup> vor Weihnachten backen, denn er muß noch etwas liegen und reifen. Dann schmeckt er besser. In Dresden wird schon seit vielen Jahrhunderten der berühmte **Dresdner Weihnachtsstollen** gebacken. Und in eine echte Dresdner Stollenbäckerei nehmen wir euch jetzt mit. Da kann man zuschauen und auch mit helfen, wenn der Stollen gebacken wird. Unser Reporter Jens Wagner hat sich mit zehn „Kakadu“-Hörern in der Bäckerei Wippler<sup>57</sup> umgesehen, und alle fanden es toll<sup>58</sup> da so mittendrin im leckeren

54) zum Kinderfunk (Vgl. Nr. 320, S. 31 - 36 und Anmerkung 2!)

55) Dativ

56) eine Weile - hier: ein paar Wochen

57) [www.baeckerei-wippler.de](http://www.baeckerei-wippler.de)

58) (Umgangssprache): sehr gut, sehr schön

Duft.

„Oh, es riecht gut, oh, es riecht fein, ...“  
 Hmm, dieser Duft nach Weihnachten in der warmen Backstube! Ja, wie im Kinderlied: Zuerst wird der Teig angerührt.<sup>59</sup> In die große Schüssel der Knetmaschine schüttet Bäckermeister Andreas Wippler einen ganzen Sack Stollen-Mehl. Milch kommt noch dazu und - ganz wichtig - die Hefe<sup>60</sup>: „Das ist einfach notwendig, um genug Hefezellen zu produzieren, die dann das relativ schwere Gebäck lockern können, was ja absolut notwendig ist, um es dann durchbacken zu lassen.“

Einschalten, und der Hefe-Vorteig wird kräftig durchgemischt. In großen Schüsseln stehen noch weitere Zutaten bereit: Zucker, Butter, Mandeln, Sultaninen und viele Gewürze. Doch die werden erst später dazugemischt. Wer gleich alles zusammenrühren will, wird am Ende keinen Stollen haben, denn das Grundrezept mit der richtigen Reihenfolge und den Mengen der Zutaten ist genau festgelegt.

„Der Stollen, wie er heute ist, hat ja eine Menge wertvoller Zutaten. Er ist ja reich(haltig) an Butter und vielen Trockenfrüchten oder Sultaninen und Zitronat, Orangeat.“ Nur bei einigen Gewürzen und Aromen kann sich jeder Bäcker etwas an-

59) „Backe, backe Kuchen! Der Bäcker hat gerufen. Wer will guten Kuchen backen, der muß haben sieben Sachen: Eier und Schmalz, Butter und Salz, Milch und Mehl, ...“ (S. 13, Z. 18!)

60) Ein anderes Treibmittel ist Backpulver.

deres einfallen lassen, damit sein Stollen ein bißchen besser schmeckt. Hat Bäckermeister Wipp-ler auch ein Geheimrezept?

5 „Natürlich. Also das Grundrezept vom Stollen(, das) ist auch kein Geheimnis. Aber da gibt es Unterschiedliches in den kleinen Details, in den Aromen, in den Gewürzen, die dann noch zugefügt werden, und das ist natürlich, denke ich, bei jedem ein Betriebsgeheimnis, und das ist auch gut  
10 so, daß das so ist, denn sonst würde ja der Stollen überall gleich schmecken.“

Nach einer halben Stunde kommen die anderen Zutaten hinein. Die Sultaninen, die einen Tag im Rum „gebadet“ haben, werden zum Schluß zugegeben. Jetzt  
15 hat der Stollenteig „Sommersprossen“<sup>61</sup> aus Sultaninen. Wieder knetet die Maschine. Dann muß der Teig eine Stunde ruhen. Nun haben die Kinder Zeit, **Plätzchen** auszustechen. „Backe, backe Kuchen! Der Bäcker hat gerufen.“<sup>59</sup> Bäckermeisterin Dorin Wipp-ler hat zum Plätzchenbacken gerufen. „Sauber!“  
20 „Ganz sauber? Gut!“ „Meine Finger sind sauber.“

„Alle die hier, die [die] Ärmel so ein bißchen lang haben, mal ein bißchen hochkrepeln“<sup>62</sup>! Also, es geht los. Paßt auf!“

25 Die Hände sind gründlich gewaschen, eine weiße Schürze umgebunden. [...] Zehn Kinder drängeln sich um den Tisch, um mit den Formen Sterne, Mond

61) kleine hellbraune Flecken im Gesicht  
62) nach oben rollen oder falten

und Herzen aus dem duftenden Teig auszustechen. [...] „Bevor die richtig in den Ofen [gekommen] sind, muß man die auch probieren, ob das auch wirklich gut ist. Oder? Martin?“ Der 9jährige Martin nascht<sup>63</sup> nicht nur, sondern zeigt, wie flink<sup>64</sup> das Ausstechen geht:

„Das ist eigentlich ganz einfach: Du nimmst so eine Form, holst sie z. B. ganz an den Rand“<sup>65</sup> und drückst drauf und wackelst [mit der Form]. Und  
10 wenn es<sup>66</sup> aber kurz hängenbleibt, dann nimmt man ein Messer und holt es heraus.“ Michèle schaut auf die ausgestochenen Sterne und Herzen: „Lecker! Am liebsten esse ich Plätzchen.“ [...]

Viele ausgestochene Plätzchen liegen auf den  
15 Backblechen, die Dorin Wippler nun in den Ofen schiebt. Sie ist wie ihr Bruder Andreas in der Bäckerei groß geworden, und deshalb hat sie gern Kinder in der Backstube: „Das macht (Ihnen) [einem] selber Freude - so als Erwachsener, nicht? Also das ist toll“<sup>58</sup>, wenn die Kinder einfach auch Spaß daran haben, wenn man so das Lachen in den Gesichtern sieht, die glücklichen Kinder mit dem Teig im Mund, und dann wird er roh gekostet und dann gebacken nochmal.“ [...]

25 „Oh Tannenbaum, ...“ Der Stollen gehört als traditionelles Gebilde oder Symbolgebäck seit

63) sich ein bißchen zum Probieren nehmen  
64) flink: schnell, einfach, leicht  
65) vom auf dem Tisch ausgerollten Teig  
66) das ausgestochene Teigstück

Jahrhunderten unter den Tannenbaum. Bäckermeister Wippler erklärt, woran der Stollen erinnern soll:

„Also wie so viele Gebäcke hier in der Bäckerei hat auch der Stollen einen christlichen Hintergrund. Er symbolisiert ja das frischgeborene Christkind, umhüllt in einem weißen Tuch.“ [...]

Duftende rohe Teigstücke zu 1, 1 1/2 oder 2 Kilo werden nun abgewogen, gerollt, geknetet, zusammengefaltet<sup>67</sup> und in den Backofen geschoben.

10 „Der Stollen ist natürlich, ja, kalorienreich. Manche sagen auch ‚Kalorienbombe‘ dazu. Das liegt nun an dem hohen Anteil an (der) Butter. Also nur reine Butter wird verwendet, und ziemlich viel bittere Mandeln.“ Heutzutage sollte der Stollen  
15 sehr maßvoll gegessen werden, aber als es früher noch Hungersnöte gab, (da) war der Stollen ein sehr wichtiges Lebensmittel, denn die kalorienreiche Butter des süßen Brotes verbesserte die Ernährung der armen Leute im Winter<sup>68</sup>. Außerdem machten die  
20 Gewürze und Trockenfrüchte wie die Sultaninen den Stollen sehr lange haltbar. Deshalb kann heute mit dem Stollenbacken schon im September angefangen werden, auch weil viele Stollen „auf eine lange Reise gehen“, sagt Andreas Wippler:

25 „Also wir verschicken auch viele, viele Stollen jedes Jahr vor Weihnachten in die alten Bundeslän-

67) wie das Tuch um ein Baby

68) bis Ostern (Zu Ostern essen auch heute noch manche den letzten Rest vom Stollen.)

der<sup>69</sup> und eben [nach] Österreich, [in die] Schweiz usw. Aber wir haben auch schon Stollen verschickt (in) nach Amerika, nach Australien und Brasilien. Das kommt immer mal wieder vor.“

5 Alle Plätzchen sind schon ausgebacken. Die Stollen kommen später aus dem Ofen. Sie erhalten dann noch einen kräftigen Guß<sup>70</sup> aus zerlassener<sup>71</sup> Butter und zum Schluß die weiße Haube aus Puderzucker: einfach lecker! Dann kann die Adventszeit<sup>22</sup> beginnen. All denen, die bald einen Christstollen anschneiden, einen guten Appetit! [...]

1. Oktober 2008, 10.05 - 10.30 Uhr

Es ist jetzt 10.05 Uhr. SWR II<sup>72</sup>: „Leben“. „Wir sind ein Team. Erzieher und **Eltern** müssen zusammenarbeiten, sich austauschen<sup>73</sup>. Nur so wird man dem individuellen Entwicklungsgeschehen jedes einzelnen Kindes gerecht. [...]“ Wer als Eltern solche Sätze im Kindergarten<sup>74</sup> hört, kann sich glücklich schätzen, denn das Interesse und die Wertschätzung gegenüber dem eigenen Kind zeigt sich heutzutage vielleicht mehr denn je<sup>75</sup> daran, wie

69) die schon vor dem 3. Oktober 1990 zur Bundesrepublik Deutschland gehörten

70) der Guß: eine Flüssigkeit, die man über etwas gießt (Auf Plätzchen ist oft Zuckerguß.)

71) zerlassen, ie, a: durch Erwärmen verflüssigen

72) 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks

73) sich austauschen: miteinander sprechen

74) Vgl. Nr. 189, S. 32 - 39; 252, 13 - 19; Nr. 294, S. 33 - 58 (S. 52 - 56: Arbeit mit den Eltern)!

75) mehr denn je: mehr als jemals



Eltern sich [um ihr Kind] kümmern, Bescheid wissen. Und nun soll es **in der Schule** womöglich nur einen Elternabend als Austauschmöglichkeit<sup>73</sup> geben? Christoph Holthof und Daniel Reich haben hinterfragt, warum Eltern so große Ängste um das Wohlergehen ihres Kindes haben. [...]

„Wenn ich das jetzt mal vergleiche: Also ich selber komme aus so einer Familie mit fünf Kindern, und ich glaube, für meine Eltern war das eigentlich (so) insgesamt doch recht entspannt. Die haben das so laufen lassen. Nur (wenn es) wenn es vielleicht mal Auffälligkeiten gab oder irgendwelche Zusammenstöße mit Lehrern, dann waren die mal kurz in unser Schulleben involviert<sup>76</sup>, aber ansonsten war das unsere Sache.“<sup>77</sup>

„Ich glaube, daß Eltern völlig verunsichert sind von dieser aktuellen Bildungsdiskussion, daß sie gar nicht mehr wissen, was jetzt eigentlich von ihnen und von ihren Kindern gefordert wird. Sie hören immer nur, Deutschlands Schüler werden immer blöder<sup>78</sup> - ja? - und können immer weniger im internationalen Vergleich<sup>79</sup>. Und dann stehst du<sup>80</sup> da und denkst: ‚Mache ich genug für mein Kind? Ja, fördere ich es genug? Wird es in der Schule genug gefördert, daß es nachher genug Chancen im Ar-

76) involvieren: beteiligen, hinein|ziehen, o, o

77) Vgl. Nr. 287, S. 1 - 11: Kindheit früher!

78) (Umgangssprache): dumm

79) Vgl. Nr. 252, S. 1 - 19; 287, 44 - 50; 296, 27 - 29; 299, 5/6; 301, 10/11; 309, 1 - 23!

80) im Sinne von „man“ - nicht nur man selber

beitsmarkt hat?‘ Und du willst einfach deinem Kind das Beste mitgeben.“

„Du<sup>80</sup> merkst schon, (daß die) daß die Lehrer schon verunsicherter sind. Da sind also auf der einen Seite die Schüler, die problematischer werden, weil sie marodierend<sup>81</sup> irgendwo durch die Klassenzimmer toben<sup>82</sup> und sagen: ‚Ich, ich, ich, ich bin halt so.‘ Dann die Eltern, die das bestätigen und eben auch sagen: ‚Ja, mein Kind ist etwas ganz Besonderes. Er<sup>83</sup> muß individuell gefördert werden.‘ Dann kommt noch irgendwo der entsprechende Lehrplan, der Druck von der Kultusministerkonferenz<sup>84</sup>, die nun eben auch sagen: ‚Alles schneller!‘<sup>85</sup> [...] Von allen Seiten trifft sich das im Grunde genommen - (auf die) [in der] Kernperson Lehrer, und die müssen das aushalten. [...]"

Die Eltern, die gerade zu Wort gekommen sind, haben eigene Kinder in der Grundschule. Wenn man ihnen zuhört, gewinnt man den Eindruck, daß nicht mehr klar ist, was Aufgabe der Eltern und was Aufgabe der Lehrer ist. Wenn früher noch der Schulbesuch wie von selbst vonstatten<sup>86</sup> ging, so wird er

81) le marodeur (frz.): wie ein Räuber herum|ziehender Soldat (mala hora, lat.: zur bösen Stunde)

82) sich heftig bewegen und laut sein

83) Jetzt denkt er an einen Jungen.

84) der 16 Kultusminister (einer je Bundesland)

85) z. B. das Abitur schon nach der 12. Klasse

86) vonstatten gehen: ab|laufen(¨), ie, au (s)

heute durch ungeklärte Ansprüche, gestiegene Anforderungen und überzogene<sup>87</sup> Erwartungen erschwert.

Die Felder, in denen Lehrer, Eltern und Kinder Verantwortung tragen und abgeben, sind durcheinander geraten. Davon weiß auch Katja Reinschmidt zu berichten. Sie ist alleinerziehende Mutter und voll berufstätig. Ihr Sohn ist in der vierten Klasse: „Solche Sachen gehen bis dahin, daß Eltern meinen, ein Wörtchen mitreden (zu) zu können und zu dürfen und zu müssen, wo das Kind in der Klasse sitzt, wieviel Hausaufgaben der Lehrer geben darf, [...] Das ist schon zu viel.“

Daß sich Eltern heute häufiger und früher einmischen, ist auch Peter und Viola Kockler aufgefallen. Sie leben in Baden-Baden, sind beide berufstätig und haben vier Kinder. Drei davon gehen in die Grundschule. Sie sagen von sich selbst, daß sie ganz froh sind, ihre Aufmerksamkeit auf vier Kinder verteilen zu müssen. Dem Lehrer und seinen Fähigkeiten zu vertrauen, das ist für Peter und Viola lebenspraktische Notwendigkeit, und sie haben damit gute Erfahrungen gemacht. Um so deutlicher fällt ihnen auf, wie sehr sich andere Eltern sorgen und wie früh sie schon den Kontakt oder die Auseinandersetzung<sup>88</sup> mit den Lehrern suchen:

87) überzogen (Adjektiv): übertrieben

88) Mit wem man sich auseinander|setzt, mit dem diskutiert man, den kritisiert man.

„Die Lehrer haben am Anfang darum gebeten, daß die Kinder wenigstens alleine vom Schultor (bis zur Klasse gehen) bis zu ihrem Klassenzimmer gehen, daß sie das dürfen, ja, [daß sie] einfach mal losgelassen werden. Und mein Eindruck war, daß die Eltern denen noch den Ranzen bis zum Platz getragen haben und dann auf die Lehrerin gewartet haben. Und die Lehrerin kam an und mußte immer 10 Minuten später mit dem Unterricht beginnen, weil echt eine Phalanx<sup>89</sup> von Eltern davorstand. Die sagte: ‚Entschuldigung, ich habe auch noch eine Frage‘ und: ‚Wissen Sie, mein Kind...‘ und: ‚Ich mache mir Sorgen: Der kommt in Mathe[mathik] jetzt gerade mal nicht mehr so gut mit‘ und ... Also ich habe immer einen ganzen Pulk<sup>90</sup> von Eltern vor der Tür gesehen.“

„Unser jüngster Sohn ist jetzt gerade in der ersten Klasse, und am Ende dieser ersten Klasse wurde schon eine ‚Notkonferenz‘ - ich überspitze es jetzt mal ein bißchen - einberufen zum Thema Mathematik: ‚Die Kinder hängen<sup>91</sup> in Mathe hinterher.‘ Also wir reden von einem Zahlenraum 1 bis 10, den die Kinder drauf<sup>92</sup> haben sollen. [Das] ist natürlich auch ein klares Ziel, ist ja auch okay, aber dann wurde eine Konferenz einberufen, um den Eltern beizubringen, wie man ihren Kindern in den

89) (griechisch): die Schlachtreihe

90) der Pulk: das Reiterregiment, die Truppe

91) hinterher|hängen, i, a: im Rückstand sein

92) drauf haben (Umgangssprache): beherrschen

Ferien doch helfen könnte im Zahlenraum 1 bis 10. Und das wird schon zu einem Problem hochstilisiert<sup>93</sup>. Und da denke ich, das kann doch wohl nicht sein. Also da muß doch einfach mal auch ein  
5 Zettel an die Eltern reichen, wo draufsteht: ‚Bitte ein bißchen mehr plus und minus üben‘ oder hier: ‚Gucken Sie öfter mal über die Hausaufgaben drüber!‘ Aber daß dann gleich irgendwo hierein Krisenszenario gespielt wird, finde ich halt total  
10 übertrieben, und ich meine, diese Konferenz wird natürlich auch von den Eltern lanciert<sup>94</sup>. [...]“

Auch die befragten Lehrer bestätigen einstimmig die Tendenz, daß Eltern heute gerne aus einer Mücke einen Elefanten machen. Wie heikel<sup>95</sup> die  
15 Kommunikation zwischen ihnen und den Eltern geworden ist, kann man daran ablesen, daß keiner der befragten Lehrer vor dem Mikrofon Auskunft geben wollte. Sobald das Mikrofon aber aus[geschaltet] ist, beginnen sie zu erzählen. Die Sorgen der El-  
20 tern können sie nachvollziehen, aber es ist nicht einfach, darauf zu reagieren, denn die Sorgen werden oft nicht als Sorge geäußert, sondern als Vorwurf formuliert: „Sie arbeiten ja mit Methoden wie vor 30 Jahren! Haben Sie schon mal was von Grup-  
25 penarbeit gehört? Sie sind viel zu streng. Sie müssen viel mehr auf die Stärken und Schwächen

93) hochstilisieren: auf eine höhere Ebene bringen

94) lancieren: in Gang bringen (la lance: Lanze)

95) heikel: schwierig, unangenehm

meines Kindes eingehen!“

Die einzige Lehrerin, die bereit war, das Gespräch [mit dem Mikrofon] aufzeichnen zu lassen, hat zur Bedingung gemacht, daß ihre Aussage von  
5 einer anderen Person nachgesprochen wird, und daß sie einen anderen Namen bekommt. Nennen wir sie Frau Erdle! Frau Erdle ist seit 30 Jahren Lehrerin an einer mittelbadischen<sup>96</sup> Grundschule:

„Es hat sich schon viel verändert im Vergleich  
10 zu früher. Es gab zwar schon immer Eltern, die sich stärker interessiert haben, doch heute möchte jeder für sein Kind nur das Beste. Und wenn Eltern das Beste wollen, dann können Sie sich ja vorstellen, wie so ein Elternabend abläuft. Der nimmt  
15 kein Ende. Der kleinste Tagesordnungspunkt bietet Anlaß für erbitterte Gespräche, also z. B. ob die Bilder jetzt an der Wand rechts aufgehängt werden oder eher hinten an der Wand. Also fangen dann Eltern an zu diskutieren, ob es pädagogisch  
20 sinnvoll ist, wenn die Kinder ihre Bilder während des Unterrichts gar nicht anschauen können. Und dann sind wir ganz schnell bei der Gestaltung des Klassenzimmers, dann bei der Atmosphäre in der Schule. Und ich frage mich dann schon, ob die El-  
25 tern gerade ihr Wohnzimmer einrichten oder ob es jetzt um das Klassenzimmer ihrer Kinder geht.“

Frau Erdle ist dazu übergegangen, einen klaren Zeitplan bei den Elternabenden vorzugeben, und sie

96) Baden gehört zu Baden-Württemberg

meint, daß es schon verrückt sei, daß sie den Eltern ähnlich klare Vorgaben geben muß wie ihren Schülern. Dem verstärkten Engagement der Eltern steht sie zwiespältig gegenüber:

5 „Auf der einen Seite ist es ja gut, daß sich die Eltern mehr für die Schule interessieren und engagieren. Wir können heute sehr viel mehr machen: Projektstage, Ausflüge, Feste, was ohne die Eltern so gar nicht möglich wäre. Andererseits ist  
10 vieles auch anstrengender geworden. Oft werde ich nachmittags angerufen. Sehr vieles, was man tut, wird in Frage gestellt und kritisiert. [...]“

Die Art und Weise, wie Frau Erdle mit dem gestiegenen Beratungsbedarf und der größeren Streitlust der Eltern umgeht, zeigt, wie defensiv Lehrer  
15 mittlerweile<sup>41</sup> auftreten. Die von Frau Erdle beschriebene aufwendige Kommunikation - weit über den Unterricht hinaus - scheint aber immer noch das kleinere Übel zu sein, denn nicht selten werden  
20 den Lehrer einfach übergangen, und die Eltern schalten<sup>97</sup> schon bei geringfügigem Anlaß direkt die Schulleitung oder das Oberschulamt ein. Dazu Peter Walter, Leiter des Referats für Qualitätssicherung und Lehrerfortbildung beim Oberschulamt in  
25 Karlsruhe:

„Es gibt sicher teilweise die Tendenz, daß manche Eltern glauben, (daß) wenn sie ihre Beschwerde an einer höheren Stelle einreichen, daß sie dann  
97) jemanden ein|schalten: sich an ihn wenden

erfolgreicher wäre, als wenn sie den Weg gehen, daß sie unmittelbar mit denen kommunizieren, (wo) [mit denen] sie die Probleme haben. Der ideale Weg wäre ganz sicher, daß zunächst einmal die Eltern  
5 das Problem mit dem Lehrer besprechen und natürlich auch umgekehrt die Lehrer ihr Problem unmittelbar mit den Eltern. Man darf es hier nicht nur von einer Seite sehen: Es gibt auch wechselseitig diese Probleme. Wenn (hier) es hier zu keiner Lösung  
10 kommen kann, wäre es sinnvoll, daß man es auf die Ebene der Klasse bringt, d. h. der Klassenlehrer wird eingebunden bzw. der Klassenelternvertreter, und die nächste Stufe wäre dann eben die Schulleitung und der Elternvertreter der gesamten  
15 Schule.“ [...]

Herta Winkler, Psychologin beim Oberschulamt Karlsruhe, hat tagtäglich mit solchen Fällen zu tun [...]: „Ein Schulleiter hat mir erzählt, daß zwei seiner Schüler sich auf dem Heimweg heftig  
20 geprügelt haben. Es kam ihm zu Ohren, er hat die beiden ‚Streithähne‘ einbestellt<sup>98</sup> und hat auch eine Strafe ausgesprochen - mit dem Ergebnis, daß am nächsten Tag der Vater eines der Schüler mit seinem Rechtsanwalt vorm Rektorat stand und sich  
25 beschwert hat: Das wäre ja nicht auf dem Schulhof passiert, sondern auf dem Heimweg. Und das ist vielleicht so ein Beispiel, wo ein Vater, wenn er

98) jemanden irgendwohin ein|bestellen: von ihm verlangen, dorthin zu kommen

sich wundert, [...] sofort (so) diesen Konfrontationskurs fährt. [...] Und ich glaube, das ist keine günstige Entwicklung. [...] Heute engagieren sich Eltern sehr für ihre Kinder. Das ist auch  
5 sehr positiv. Manchmal beobachte ich aber auch, daß sie fast zu viel des Guten tun, also sich hinter die Kinder stellen, deren Partei<sup>99</sup> ergreifen, ohne vorher mit dem Klassenlehrer zu sprechen und zu fragen: ‚Was war denn überhaupt los?‘ Und das  
10 finde ich manchmal bedauerlich, (weil) [denn], wenn die (dann) sofort mit so einer Haltung ‚Die Schule hat etwas falsch gemacht‘ agieren, (dann) ist da manchmal gleich (so eine) eine Sperre einfach da, oder (eine) eine Anschuldigung, die die  
15 Kommunikation dann eben erschwert. Manchmal ist es fast so, daß alles, was das Kind macht, den Segen<sup>100</sup> der Eltern hat. Früher war es manchmal so, ja, der Lehrer hatte immer recht. Und heute kippt<sup>101</sup> das manchmal fast: Das Kind hat immer  
20 recht, wenn es sich beschwert (über den) über den Lehrer, über andere Erwachsene, über Schulkameraden. Und ich glaube, die Tendenz, die macht es manchmal schwierig.“

Was sich auf einen ersten Blick als Konkurrenz-  
25 situation beschreiben läßt, in der Eltern mit Lehrern um die richtige schulische Ausbildung und die

99) jemandes Partei ergreifen: ihn in einem Streit unterstützen, sich auf seine Seite stellen

100) die Zustimmung

101) sich um|kehren, sich ins Gegenteil verkehren

Vermittlung von Wertmaßstäben streiten, verweist bei genauerem Hinsehen auf eine tiefer greifende Problematik. Der Bonner Kinder- und Jugendpsychiater Dr. Michael Winterhoff hat in seinem Buch  
5 „Warum unsere Kinder Tyrannen werden“<sup>102</sup> einen Erklärungsansatz entwickelt, der das angespannte Verhältnis von Lehrern und Eltern verstehbar macht:

„Also wir haben immer mehr Eltern heute, die in einer Symbiose leben, d. h. sie unterscheiden gar  
10 nicht mehr psychisch zwischen sich und dem Kind. Das Kind ist ein Teil ihrer selbst. [...]“

Vor dem Hintergrund dieser Erklärung bekommen Beispiele, wie sie die befragten Eltern erzählen, eine andere Bedeutung: „Die Mutter einer Schülerin, die das auch sehr ernst nimmt mit [der] Förderung ihrer Tochter, die habe ich beobachtet. Am Anfang des Schuljahrs werden immer die Klassenzimmer neu verteilt. Die Eltern sitzen dann in der Aula. Und dann heißt es: ‚Die Klassen kommen zusammen, und die Kinder gehen alle mit ihrer Klassenlehrerin in das neue Klassenzimmer.‘ Und da habe ich beobachtet, wie diese Mutter mit ihrer Tochter - also die Aufforderung war eindeutig: ‚Die Kinder, die Schüler treffen sich jetzt mit  
15 ihrer Klassenlehrerin und gehen zu ihrem neuen Klassenzimmer.‘ Und da nahm diese Mutter ihre Tochter, zerzte<sup>103</sup> sie die Treppen hinunter und

102) Vgl. Nr. 329 (VII '08), S. 33 - 43, und die Übungsaufgabe dazu in Nr. 330 auf Seite B!

hat sie gleich auf einen Platz ganz vorne hinge-  
setzt. Also sie hat quasi<sup>104</sup> den Platz besetzt für  
ihre Tochter.“

„Schon in der ersten Klasse: In Mathe[matik]  
5 [gibt es] so eine kleine Testreihe - die heißt:  
Der kleine Rechenmeister -, und da müssen die Kin-  
der in unregelmäßigen Abständen so innerhalb von  
fünf Minuten so eine Seite Kästchenaufgaben lösen,  
relativ einfach. [...] Es gibt aber tatsächlich  
10 Eltern, die diesen ‚Rechenmeister‘ so ernst nehmen  
und so eine Panik<sup>105</sup> davor haben, daß ihr Kind  
vielleicht da mal irgendwo eine oder zwei Aufgaben  
oder zwei Kästchen nicht löst, daß sie mit hauch-  
feinem Bleistift diese Kästchen vorher schon zu  
15 Hause ausfüllen. Also das haben wir schon be-  
obachtet, und da muß ich auch sagen, also das kann  
ja eigentlich nicht wahr sein, daß Eltern zu sol-  
chen Maßnahmen greifen und für ihre Kinder be-  
trügen.“ [...]

20 Sicherlich ist es schwierig, im einzelnen zu  
unterscheiden, ob das Engagement der Eltern der  
eigenen Aufwertung dient oder dazu, das Kind zu  
stärken und selbständig zu machen. Die viele Zeit,  
die Eltern in ihrer Freizeit im Gespräch mit den  
25 Lehrern verbringen, wird jedenfalls sicherlich  
nicht für die Lebenstauglichkeit der Kinder ent-  
scheidend sein. Wichtig ist vielmehr, ob Eltern

103) zerrén: heftig ziehen, o, o

104) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

105) so eine Angst

ihren Kindern vertrauen und sie ermuntern, eigene  
Erfahrungen zu machen.

„Beobachten Sie einfach mal in der ersten Klas-  
se, wenn die Lehrerin sagt: ‚Kinder, jeder soll  
5 morgen drei Euro mitbringen; wir gehen ins Thea-  
ter‘, wie viele Eltern ihren Kindern tatsächlich  
diese drei Euro geben und die ins Schulmüppchen  
stecken und sagen: ‚Gib die mal morgen der Lehre-  
rin ab!‘ Und wie viele Eltern werden die Gelegen-  
10 heit nutzen, diese drei Euro in einen Umschlag  
stecken und werden hochgehen und (das) das Kind  
in die Klasse hinein begleiten und der Lehrerin  
das Geld eben selbst in die Hand drücken, weil sie  
das ihrem Kind anscheinend nicht zutrauen, daß das  
15 Kind das selbst erledigen kann.“

Die übertriebene Sorge der Eltern um das ak-  
tuelle und zukünftige Wohl der Kinder und das feh-  
lende Vertrauen in deren Fähigkeiten bewirkt das  
genaue Gegenteil: Statt Kinder auf die Herausfor-  
20 derungen und Anstrengungen des Erwachsenenlebens  
vorzubereiten, wird ihnen die Möglichkeit genom-  
men, eigene Erfahrungen zu machen und Verantwor-  
tung für das eigene Handeln zu übernehmen. [...]

Der Kinder- und Jugendpsychiater Michael Win-  
25 terhoff: „Also man muß sehen, daß die Position des  
Lehrers immer schwieriger wird. Das heißt - nehmen  
wir den Grundschullehrer -: Immer mehr Kinder sind  
in einer Grundschule, die überhaupt keine Schul-  
reife haben. Nehmen Sie drei Kriterien<sup>106</sup>: Man hat

vier Stunden auf dem Stuhl sitzen zu bleiben. Man hat der Anordnung einer Lehrerin direkt Folge zu leisten, d. h. wenn sie sagt: ‚Holt das Deutschbuch raus‘, müßte jedes Kind das Deutschbuch raus-  
5 holen. Und drittens: Wenn die Lehrerin eine Regel aufstellt, müßte diese innerhalb kürzester Zeit zur eigenen Regel gemacht werden. Man hat aufzuzeigen<sup>107</sup>, nur zu reden, wenn man drankommt<sup>108</sup>. Nehmen Sie diese drei Kriterien, und Sie werden  
10 sehen, wie wenige Kinder es noch gibt, die das (entspr[echend]) erfüllen. D. h. also, wichtige Voraussetzungen, die das Kind auch an Reifegrad mitbringen (würde) [müßte], sind nicht gegeben.“  
[...]

15 Das war eine Sendung von Christoph Holthof und Daniel Reich. Auf unseren Internetseiten [www.swr2.de/leben](http://www.swr2.de/leben) finden Sie das Manuskript und die Sendung zum Nachhören als „Podcast“.

106) Entscheidungsmerkmale für die Schulreife

107) die Hand heben, um sich zu Wort zu melden

108) wenn die Lehrerin einen dran|nimmt: einen auf|fordert, etwas zu sagen



An der Berliner Erlöserkirche zu DDR-Zeiten (<http://www.3sat.de/>)



Zu S. 1 - 16: In Oberndorf steht zur Erinnerung an die Kirche, in der „Stille Nacht, heilige Nacht, ...“ zum ersten Mal gesungen worden ist, eine Kapelle. Rechts: der Wasserturm von 1540. (2 Fotos: St., 30. Juli 2008)



29. Oktober 2008, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Im Studio ist Jochen Fischer. Guten Morgen! [...] **Deutsche Autobauer** überbieten<sup>1</sup> sich derzeit<sup>2</sup> in der  
5 Verbreitung von Hiobsbotschaften<sup>3</sup>. Weil immer weniger Fahrzeuge gekauft werden, wird<sup>4</sup> in den Werken die Arbeit knapp, und deshalb ist allenthalben<sup>5</sup>  
die Rede von verlängerten Betriebsferien, Bänder<sup>6</sup>  
stehen still, Schichten<sup>7</sup> werden ausgedünnt<sup>8</sup>. Betroffen sind fast alle deutschen Hersteller, und  
10 nun hat die Krise auch die Zuliefererbetriebe<sup>9</sup> der Automobilindustrie getroffen. In Brüssel hat Industriekommissar Verheugen<sup>10</sup> die Vertreter der europäischen Fahrzeughersteller zu einem Treffen ein-  
15 geladen, um über die Probleme zu beraten. Und an all dem soll die allgemeine Finanzkrise schuld

- 1) einander überbieten, o, o: immer wieder mehr bieten als ein anderer
- 2) zur Zeit, gegenwärtig
- 3) Schreckensnachrichten (Vgl. das Buch Hiob im Alten Testament der Bibel!)
- 4) Was knapp wird, davon gibt es zu wenig.
- 5) fast überall
- 6) Förder- und Produktionsbänder (Fließbänder)
- 7) die täglichen Arbeitszeiten in der Industrie, z. B. Früh-, Spät- und Nachtschicht
- 8) aus|dünnen: dünner machen - hier: weniger Arbeiter je Schicht<sup>7</sup> ein|setzen
- 9) Sie liefern den Fabriken z. B. Elektroteile.
- 10) Günter Verheugen (SPD): Vizepräsident der Europäischen Kommission und Kommissar (eine Art Minister) für Unternehmen und Industrie

sein. Deshalb fordert die Autoindustrie staatliche Unterstützung<sup>11</sup> für den notleidenden Wirtschaftszweig. Mit dem Präsidenten des Verbandes der Deutschen Automobilindustrie bin ich nun am  
5 Telefon verbunden. Guten Morgen, (Matthias) [Herr] Wissmann<sup>12</sup>! - „Guten Morgen, Herr Fischer!“

Das mit der staatlichen Unterstützung<sup>11</sup>, das haben Sie sich doch bei den Banken abgesehen<sup>13</sup>! Oder?

10 „Nein, natürlich nicht. Es geht auch nicht um ein vergleichbares Programm wie bei den Banken. Man muß einfach wissen: Bis zum Juni, Juli stand die deutsche Automobilindustrie weltweit bestens da, hat Marktanteile gewonnen, hat sogar am amerikanischen Markt Marktanteile gewonnen, als die anderen schon schlechtere Verkäufe hatten. Aber seit dem Sommer - August, September und jetzt vor allem  
15 Oktober - spüren wir, daß das Vertrauen der Verbraucher, jetzt langlebige Wirtschaftsgüter zu erwerben, wenn eine große Immobilien- und Finanzkrise alles erschüttert, gesunken ist, und dementsprechend sinken weltweit die Verkäufe. Und das hat natürlich Folgen für eine sonst außerordentlich erfolgreiche Industrie, und die müssen wir  
20 abfedern<sup>14</sup>.“

- 11) wie für die Banken (Vgl. Nr. 333, S. 36 - 53!)
- 12) Er war 1993 - 1998 Bundesverkehrsminister.
- 13) jemandem etwas ab|gucken: nach|ahmen, nach|machen, was man bei jemandem gesehen hat
- 14) so, wie man einen Stoß durch Federung ab|fängt: auf|fangen, zu mildern versuchen



Und was soll der Staat nun genau tun?

„Wir wollen kein Konjunkturprogramm oder Subventionsprogramm alter Art, aber wir glauben, daß in dieser schwierigen Phase der Automobilindustrie - auch der Zulieferer<sup>9</sup> - die Rahmenbedingungen unbedingt verbessert werden müssen. Es müßte jetzt schnell die Neuordnung der Kfz<sup>15</sup>-Steuer kommen, damit ein Anreiz da ist für den Verbraucher, ein neues, umweltfreundliches Auto in jedem Segment<sup>16</sup> zu erwerben, weil es immer umweltfreundlicher ist als sein Vorgängermodell. Es wäre ein Beitrag für [die] Umwelt und für die Automobilwirtschaft. Und zweitens müssen wir riesige<sup>A23</sup> Investitionen weltweit leisten, um an der Spitze der Innovation zu bleiben. Und entsprechende zinsgünstige Kredite der Europäischen Investitionsbank oder der [deutschen] Kreditanstalt für Wiederaufbau könnten hier helfen und einen sinnvollen Rahmen schaffen. [...]“

Sie haben schon auf die CO<sub>2</sub>-Kfz-Steuer<sup>17</sup> hingewiesen. Sie haben darauf hingewiesen, daß man dann Autos kaufen könnte, die entsprechend umweltfreundlich sind, [daß] das als Anreiz [dazu] zu verstehen [ist]. Aber hat nicht die deutsche Automobilindustrie die Chance gehabt, in den vergangenen Jahren das alles schon zu tun, also akzep-

15) das Kraftfahrzeug: das Auto

16) das Segment, -e: der Teilbereich - hier: des Automarkts (große Autos, Kleinwagen, ...)

17) CO<sub>2</sub> schadet der Umwelt. Für schadstoffarme Autos soll man weniger Steuern bezahlen.

tierte<sup>18</sup> Autos zu bauen?

„Ja, [das] haben wir auch getan. Zur Zeit sind 77 deutsche Modelle auf dem Markt mit einem [Kraftstoff-]Verbrauch von unter 5 l [auf 100 km], also unter 130 g CO<sub>2</sub> pro<sup>A49</sup> Kilometer. Wir sind weltweit neben der japanischen Industrie hier die erfolgreichsten mit den innovativsten Modellen. Wir haben allein im Jahre 2008 die CO<sub>2</sub>-Werte um 3 % reduziert, mehr als jede Automobilindustrie auf der Welt. [...]“

Noch eine Zahl: Daimler hat ja seinen Gewinn auf vielleicht 6 000 000 000 [Euro] noch heruntergeschraubt<sup>19</sup>. Erwartet worden waren 7 000 000 000. Das ist nun für den Laien<sup>20</sup> schwer zu verstehen, daß das ein Krisenzeichen sein soll, wenn immerhin noch sechs Milliarden Gewinn gemacht werden.

„Sie müssen natürlich nur sehen: Die Zahlen, die die Unternehmen jetzt vorlegen, sind noch wesentlich beeinflusst von dem alles in allem ordentlich verlaufenen ersten halben Jahr. Seit August, September gehen die Verkaufszahlen weltweit - und zwar aller internationalen Automobilhersteller - zurück. [...] Man könnte, wenn man es gut macht, das Umweltsachen und das Anliegen einer Stärkung dieser Industrie miteinander verbinden. Ich will Sie nur daran erinnern: Als wir die letzte Neuord-

18) richtig: [umweltpolitisch] akzeptable Autos

19) herunter|schrauben: nach unten korrigieren

20) der Laie, -n: Nichtfachmann, ...leute

nung der Kfz-Steuer gemacht haben - Mitte der 90er Jahre -, haben wir vier Jahre hintereinander eine deutliche Verschrottung<sup>21</sup> von Altfahrzeugen erlebt und einen deutlichen Erwerb von Neufahrzeugen in 5 niedrigeren Emissionsklassen<sup>22</sup>, um nur ein Element zu nehmen aus den Forderungen, die wir heute erneut auf den Tisch legen.“

In den USA(, da) werden Rufe laut, die Automobilindustrie zumindest teilweise zu verstaatlichen. Findet das auch Ihre Zustimmung?

„Also man kann die Lage einiger großer amerikanischer Automobilunternehmen nicht vergleichen mit der alles in allem doch viel besseren Situation der deutschen Automobilhersteller. Wir rufen nicht nach staatlicher Beteiligung, wir rufen nicht nach Konjunktur- oder Subventionsprogrammen alter Art. Wir sind einfach der Meinung, daß die Industrie, die so viel tut für Beschäftigung und Innovation in Deutschland - 750 000 Arbeitsplätze 15 hängen direkt von uns ab, 5 000 000 Arbeitsplätze indirekt -, daß die Anspruch hat auf intelligente unterstützende Rahmenbedingungen: Steuer- und Investitionsprogramme, darum geht es und um nichts anderes.“ [...]

25 [Das war] Matthias Wissmann<sup>12</sup>, der Präsident des Verbandes der Deutschen Automobilindustrie, im

- 21) ein Auto verschrotten: es zu Schrott machen, nicht mehr verwenden, als Altmetall verwerten
- 22) die Emission: der Ausstoß - hier: von Schadstoffen

Deutschlandfunk. Vielen Dank für das Interview! - „Danke schön, Herr Fischer! Auf Wiederhören!“ [Sie hören] die „Informationen am Morgen“ um 8 Uhr und 18 Minuten.

5 Im Wahlkampf für die letzte Volkskammerwahl<sup>23</sup> präsentierte sich Wolfgang Schnur<sup>24</sup>, der Vorsitzende des Demokratischen Aufbruchs<sup>25</sup>, Anfang 1990 den Wählern als der künftige Ministerpräsident der DDR. Kurz danach<sup>26</sup> war der populäre Anwalt als lang- 10 jähriger **Spitzel**<sup>27</sup> des DDR-Staatssicherheitsdienstes<sup>28</sup> enttarnt worden, und seine politische Karriere war zu Ende. Schnur war nur eines von vielen aktiven Kirchenmitgliedern, die sich im sozialistischen Staat mit der Stasi arrangierten und mehr 15 oder auch weniger freiwillig Zuträger<sup>29</sup> des Geheimdienstes waren. In seiner Dokumentation „Die Verstrickung“<sup>30</sup> - **für Gott und die Stasi**“ geht der Publizist Günther Bernd Ginzel mehreren Einzelfäl-

23) Das letzte Parlament der DDR wurde am 18. 3. 1990 gewählt. (Vgl. Nr. 111 (V '90), S. 10 - 30, und Nr. 112, S. 50!)

24) Vgl. Nr. 181, S. 56 - 62!

25) Das war eine Gruppe von Bürgerrechtlern und Oppositionellen in der DDR. Vgl. Nr. 106, S. 10 und 21; Nr. 107, S. 32 - 53: S. 43/44!

26) am 13. März 1990 (Vgl. Nr. 110, S. 54/55!)

27) der Agent, Spion (jemanden bespitzeln: ihn beobachten, aus|horchen, ihm nachspionieren)

28) das Ministerium für Staatssicherheit der DDR (Vgl. Nr. 327, S. 17 - 20 und Anm. 21!)

29) der Inoffizielle Mitarbeiter, - (der IM, -s)<sup>27</sup>, der der Stasi heimlich Informationen zuträgt

30) sich in etwas verstricken: da hinein|geraten

len nach und läßt die Betroffenen zu Wort kommen. Bei 3Sat<sup>31</sup> ist sein Film heute abend um 21.05 Uhr zu sehen, und der Autor ist nun zu mir ins Studio gekommen. Guten Morgen, Herr Ginzler! - „Hallo!“

5 Wie war denn die Kirche in der DDR in die Gesellschaft eingebettet?

„Das kann man so einfach gar nicht beantworten. Die Kirche in der DDR hatte einen ganz einzigartigen Status - und zwar beide Kirchen, die 10 evangelische wie die katholische. Sie hatten auf der einen Seite mehr Freiheit als alle andern Kirchen in den kommunistischen Staaten, aber gerade deswegen wurden sie auch mit Mißtrauen beobachtet, weil sie nämlich als einzige Institution intensivste 15 Kontakte zu den Westkirchen unterhielten - personell mit Reisen hin und her und natürlich auch finanziell<sup>32</sup>.“

Der Staat betrachtete sie als fremde Macht im eigenen Land. - „Ja.“ - Was ist darunter zu verstehen? - „Als eine Macht, die man einerseits 20 braucht, die man instrumentalisieren wollte und mußte.“

Wofür brauchte man die Kirche?

„Die DDR wollte ja Anerkennung im Westen haben. Sie wollte ja Anerkennung. Sie wollte in die 25

31) das über Satellit gesendete Gemeinschaftsprogramm von vier Fernsehsendern aus 3 Ländern: Deutschland, Österreich und der Schweiz

32) In der DDR gab es keine Kirchensteuer. Deshalb hatten die Kirchen weniger Geld als die Kirchen in der Bundesrepublik.

Uno<sup>33</sup> rein. Und das vergleichsweise moderate Verhalten gegenüber der Kirche - nach außen zumindest(ens) - signalisierte<sup>34</sup>: Dies ist ein freier Staat, hier ist Freiheit, hier wird die 5 KSZE-Charta<sup>35</sup> (ge...) eingehalten. Gleichzeitig waren die Kirchenvertreter ja auch als Vertreter der DDR im Ausland und vertraten eben jetzt nicht nur die Christen in der DDR, sondern indirekt damit auch den Staat DDR. [...]“

10 Später hieß es dann „Kirche im Sozialismus“. War es ernst gemeint? Oder war es die Repression<sup>36</sup>, die dazu führte?

„Nein, das war ernst gemeint. Das ist natürlich schon wieder ein anderes Stadium. Das muß man natürlich 15 sehen. Erstens: Man ist davon ausgegangen, die DDR gibt es, die wird es immer geben, so wie es (die) die Blöcke<sup>37</sup> immer geben wird. Man ahnte nicht, daß sich das ändert. [...] Man war mit der Diktatur nicht einverstanden, aber man war einver- 20 standen damit, daß es zwei deutsche Staaten gibt. Daß sie zum Teil dann natürlich übers Ziel<sup>38</sup> hinausgeschossen (haben) [sind] und im Einzelfall

33) Am 18. 9. 1973 wurden die DDR und die Bundesrepublik Deutschland Mitglieder der Uno.

34) signalisieren: zeigen, an|zeigen

35) Am 1. August 1975 unterzeichnete Erich Honecker als Staatsoberhaupt der DDR die Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa.

36) die [gewaltsame] Unterdrückung von Widerstand

37) die Bündnisse der West- und Oststaaten

38) übers Ziel hinaus|schießen, o, o (s): mit zu viel Eifer handeln und dabei zu weit gehen

willfährige<sup>39</sup> Diener der Diktatur wurden, ist dann natürlich auch richtig.“

Kommen wir mal zu einem solchen Einzelfall! Von Schnur haben wir ja am Anfang schon gesprochen.

5 Was ist ihm denn genau vorzuwerfen?

„Wolfgang Schnur ist [...] jemand, der der DDR und dem Sozialismus zutiefst dankbar war, verbunden war, und der sich<sup>40</sup> nun beweisen wollte, der seinem Staat, seinem System dienen wollte, und der  
10 dann das Gefühl hatte, daß er das als Spitzel<sup>27</sup> für die Stasi innerhalb der Gremien<sup>41</sup> der evangelischen Kirche am besten machen konnte. Er hat sukzessive<sup>42</sup> Karriere gemacht. Sie müssen ja sehen: Das Ministerium für Staatssicherheit war ja  
15 eine außerordentlich tough<sup>43</sup> Truppe: Sie waren geschult, sie hatten eigene Hochschulen. Wenn sie dort Karriere machen wollten, mußten sie Diplomarbeiten, eventuell sogar Doktorarbeiten schreiben. Es gibt eine Fülle von wissenschaftlicher  
20 Literatur über die Technik des Spitzeltums, entstanden im MfS<sup>28</sup>. Ich habe ihn auch gefragt: ‚Sagen Sie mal, (wie) wie kann das sein? Also einerseits erzählen Sie immer da vom lieben Gott und

39) dienstbereit, gehorsam, gefügig

40) sich beweisen: zeigen, was für ein Mensch man ist, was man zu leisten vermag

41) das Gremium, ...ien: eine Gruppe von Repräsentanten und Fachleuten, die gemeinsam eine bestimmte Aufgabe erfüllen sollen

42) allmählich, nach und nach

43) tough (eng.): zäh, robust, hartnäckig

wie wunderbar [das ist], und wir haben gebetet, das ist ja alles herrlich. Und gleichzeitig gehen Sie anschließend hin und verraten das Bodenpersonal<sup>44</sup> des lieben Gottes.‘ Da sagte er - und das  
5 ist etwas Seltenes, was ich anerkenne -: ‚Zu dem, was ich getan habe, gehört der Verrat.‘“

1990, da ist Schnur ja - sozusagen - enttarnt worden. Er hat nicht selbst dazu beigetragen.

„Er ist verraten worden von seinen alten  
10 nossen. Die waren natürlich sauer<sup>45</sup>, daß der sich jetzt sozusagen auf die [Seite der] Bürgerrechtsbewegung geschlagen hat. Das hat er übrigens wirklich gemeint. Das sind ja auch gespaltene Persönlichkeiten. Und er war zum Schluß eben sozusagen  
15 jemand, der sich identifizierte mit der Bürgerrechtsbewegung, mit dem Kampf um eine neue DDR, und er wäre Ministerpräsident geworden. Da [be]steht gar kein Zweifel. De Maizière<sup>46</sup> ist erst in den Bereich des Kandidaten sozusagen gerückt,  
20 nachdem die alten MfS<sup>28</sup>-Genossen ihren ehemaligen IM<sup>29</sup> verraten (haben) [hatten].“

Es gibt in dem Film noch zwei weitere Fälle. Die bebildern<sup>47</sup> so das Verhältnis zwischen Kirche und Stasi. Das ist einmal Dompropst<sup>48</sup> Harnisch aus

44) scherzhafter Vergleich der Pfarrer mit dem Bodenpersonal auf den Flughäfen

45) auf jemanden sauer sein: sich über ihn ärgern

46) Er wurde Ministerpräsident. Vgl. Nr. 111 (V '90), S. 14 - 16, und Nr. 112, S. 1/2!

47) bildhaft darstellen, veranschaulichen

Leipzig - und Hans-Martin Harder<sup>49</sup>, Konsistorial-  
präsident<sup>50</sup>. Also die beiden mußten ja von Amts-  
wegen mit der Stasi zu tun haben, mit den staatli-  
chen Stellen überhaupt reden. Warum und worüber  
5 haben die eigentlich miteinander gesprochen?

„Also, Harder steht dafür: Konsistorialpräsi-  
dent, einer der mächtigsten Verwaltungsbosse<sup>51</sup> der  
evangelischen Kirche, vor allen Dingen der Boß in  
seiner mecklenburg(-vorpommer)[i]schen<sup>52</sup> Kirche<sup>53</sup>.  
10 Der sagt: ‚Anders ging es gar nicht. Bei bestimm-  
ten Fällen mußte ich zur Stasi gehen, und nur über  
die Stasi habe ich irgendetwas bewirken können.‘  
So! Die evangelische [Kirche] hat gesagt: ‚Grund-  
sätzlich keine Kontakte zur Stasi!‘ Die katholi-  
15 sche Kirche hat gesagt: ‚Wenn das alles schon so  
schwierig ist - und wir sehen das Chaos auf der  
evangelischen Seite -, dann machen wir als eine  
Hierarchie, als eine quasi<sup>A104</sup> autoritäre Organisa-  
tion, von oben nach unten durchorganisiert -, das  
20 so, wie (wir) das bei uns üblich ist. Wir beauf-

48) der Propst, -e: der Priester, der der Gruppe der  
Priester vorsteht, die zu einem Dom gehören

49) Vgl. Rahel Frank: Die DDR-Kirchenpolitik ge-  
genüber der Evangelisch-Lutherischen Landes-  
kirche Mecklenburgs, 2008, 978-3-933255-28-0,  
581 S.: S. 240 - 284, besonders S. 240 - 242!

50) das Konsistorium, -ien: die oberste Verwal-  
tungsbehörde einer evangelischen Landeskirche

51) der Boß, Bosse (scherzhaft): der Chef, -s

52) In Vorpommern gibt es die Pommersche Evangeli-  
sche Kirche (1968 - 1990 in der DDR: „Evange-  
lische Landeskirche Greifswald“).

53) mit 1968 einer Million, 1988 nur noch einer  
halben Million Christen in 320 Pfarrstellen<sup>49</sup>

tragen [einen]: Der [soll das tun] und kein ande-  
rer.‘ Und dann hat man ein abgestuftes Verfahren  
gehabt, und Herr Harnisch war dann einer der Be-  
auftragten. Auf die Art und Weise hat man mit der  
5 Stasi gesprochen, und der Herr Bischof hat trotz-  
dem nicht damit gesprochen, nur sein Beauftrag-  
ter.“

Aber allen Beteiligten war schon klar, daß die  
Stasi sozusagen bis in die kleinste Gliederung  
10 hinein alles wußte?

„Ja, und vor allen Dingen: Man fragt sich na-  
türlich: Ist die Naivität, (die viele glauben) die  
viele darstellen und sagen: ‚Ja, ich habe keine  
Geheimnisse verraten‘ [zu akzeptieren]? Wir machen  
15 in dem Film sehr deutlich: Das ist einfach Unsinn.  
Die Staatssicherheit hat aus allem Brosamen<sup>54</sup> ge-  
zogen. Vor allen Dingen: Sie wußten doch gar  
nicht, wo überall IMs<sup>29</sup> waren. Sehen Sie, eine  
große evangelische Synode<sup>55</sup> wurde von der Staats-  
20 sicherheit vorbereitet<sup>49</sup>, indem es ‚Einsatzgrup-  
pen‘ - so wörtlich - [gab]. Also man hätte - im  
Grunde genommen - [im] ‚Staat der Antifaschisten‘  
glauben müssen, ein solcher Begriff aus dem Unmen-  
schentum<sup>56</sup> sei tabu. Man hat eine ‚Einsatzgruppe‘

54) Informationen so klein wie Brotkrumen, Krümel  
55) Die Versammlung von Vertretern der Gemeinden  
(Synodalen) ist das höchste Organ einer Lan-  
deskirche, ihr Parlament.

56) „Einsatzgruppen“ wurden von Hitlers SS für  
Mordaktionen eingesetzt, zuerst bei der Erobe-  
rung Polens gegen polnische Intellektuelle.

gegründet - das waren bis zu 20 hochrangige Stasi-Offiziere -, und hat dann Inoffizielle Mitarbeiter<sup>29</sup> aus dem Bereich der Kirchenpresse, der Kirchenverwaltung, aus dem Bereich der Pfarrerschaft  
5 zusammengezogen, die voneinander ja nichts wußten, die instruiert<sup>57</sup> wurden. Auf diese Art und Weise waren dann unter 60, 70 Synodalen<sup>55</sup> vielleicht 10, 20 Inoffizielle Mitarbeiter der Staatssicherheit. Das heißt, man hat mitdiskutiert, und man hat mit-  
10 gewählt. Das heißt, wie weit der Einfluß der Staatssicherheit auf die Gestaltung der Kirchen wirklich ging, ist ein nach wie vor umstrittener<sup>58</sup> Fall.<sup>49</sup> Eins ist interessant: Das ganze Wissen, der ganze Einfluß hat nicht verhindert, daß über die  
15 Kirchen genau das passierte, wovor die Stasi 20 Jahre Angst hatte, nämlich die Auflösung, die Unterhöhlung dieses doktrinären diktatorischen Staates.“

„Die Verstrickung<sup>30</sup> - für Gott und die Stasi“:  
20 So heißt der Film von Günther Bernd Ginzler, der heute abend um 21.05 Uhr auf 3Sat<sup>31</sup> läuft. Vielen Dank für den Besuch im Studio! - „[Ich] danke auch.“

11. November 2008, 5 - 9 Uhr

25 Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - mit

57) instruere (lat.): unterweisen, an|weisen  
58) Was umstritten ist, darum streitet man sich.

Stefan Heinlein. Einen schönen, guten Morgen!  
[...] Sie sind Arbeitnehmer zweiter Klasse und schon jetzt die ersten Opfer der Wirtschafts- und Finanzkrise: **Leiharbeiter**. Zu Tausenden verlie-  
5 ren sie in diesen Tagen ihre „Jobs“: von BMW<sup>59</sup> bis Volkswagen. Vor allem in der Autobranche sind Leiharbeiter nicht mehr gefragt. Für manche ist die Leih- oder Zeitarbeit aber auch eine Chance für einen Wiedereinstieg in den Beruf. Viele sind  
10 bereit, Lohnabstriche<sup>60</sup> und Unsicherheit zu akzeptieren, nur um wieder am Arbeitsleben teilnehmen zu können. [Hören Sie] eine Reportage aus Berlin von Verena Kemna:

Martina Albrecht ist 47 Jahre alt, Sekretärin  
15 mit jahrzehntelanger Berufserfahrung. Nach langer Krankheit schickt der Arbeitgeber ihr die Kündigung. Das ist jetzt fast ein Jahr her. Die Berlinerin schreibt Bewerbungen, sucht im Internet und stößt auf unzählige Angebote von **Zeitarbeitsfir-**  
20 **men**. 750 000 Leiharbeiter gibt es derzeit<sup>2</sup> bundesweit. Daß sie selbst einmal dazugehören würde, hätte sich Martina Albrecht früher nicht vorstellen können. Die Branche<sup>A14</sup> hat ein denkbar schlechtes „Image“<sup>61</sup>. Der Bruttodurchschnittslohn  
25 liegt bei etwa 1 200 Euro:

„Ich war ein bißchen irritiert über die Zeitar-

59) Bayerische Motorenwerke

60) der Abstrich, -e: die Reduzierung (Abstriche machen: auf etwas teilweise verzichten)

61) das „Image“: das Ansehen, der Ruf

beitsfirmen, weil die ein schlechtes ‚Image‘ hatten, aber für mich war es ein Rettungsanker<sup>62</sup>. Ich hab' [mir] gesagt: ‚Du versuchst es einfach‘, weil ich weiter arbeiten will. Ich bin jetzt fast 30  
5 Jahre im Beruf und wollte einfach keine Lücke in meinem Lebenslauf haben. Und da habe ich gesagt: ‚Nein, du versuchst es einfach‘, weil ich arbeiten möchte.“

Auf eine Vermittlung durch die Arbeitsagentur<sup>63</sup> wollte sie sich nicht verlassen. So arbeitet sie seit einigen Wochen für die Firma „S & W Personaldienstleistungen“ an<sup>64</sup> der Berliner Friedrichstraße. In deren Kundenkartei stehen etwa 150 Leiharbeiter. Sie arbeiten als Krankenpfleger,  
15 Op[erations]schwestern, Verkäufer, in der Buchhaltung, in „Call-Centern“<sup>65</sup>. Die meisten haben einen Büro-„Job“ - wie Martina Albrecht. Sie fühlt sich von der kleinen Zeitarbeitsfirma gut betreut:

„Die Zeitarbeitsfirma sagt ja, es ist eine  
20 Firma da, die mich haben möchte. Und dann gehe ich zu einem Vorstellungsgespräch. So war es jetzt beim letzten Mal. Die Stelle war halt befristet. Ja, es ist spannend, weil man immer hofft: Man

62) so, wie der Anker ein Schiff fest|hält - hier: die Hilfe in der Not

63) Seit den Arbeitsmarktreformen (2003 - 2005) haben sie die Aufgaben des Arbeitsamts.

64) richtig: in der Nähe (Der Firmensitz ist in der Charlottenstraße, einer Parallelstraße zur Friedrichstraße.)

65) Vgl. Nr. 326 (April 2008), S. 1 - 17!

wird [in Festanstellung] übernommen. Da war es befristet für ein halbes Jahr wegen Mutterschaftsvertretung. Aber man bleibt im Beruf, und das ist für mich sehr wichtig.“

5 Sie glaubt fest daran, daß sie eines Tages einen unbefristeten Arbeitsvertrag unterschreiben kann. Mit dieser Hoffnung kann Martina Albrecht den niedrigen Lohn als Leiharbeiterin besser ertragen. Klar, auch sie liest täglich die Schlagzeilen<sup>66</sup> über Finanzkrise und drohende Rezession<sup>67</sup>, doch ihr Optimismus ist ungebrochen:

„Man muß nach vorne gucken. Man darf nicht zurückblicken - auf keinen Fall! Also sicherlich sind die Geldeinbußen<sup>68</sup> ja da. Das ist [wahrscheinlich] unbestritten<sup>69</sup> - auch für jeden, (auch) der das jetzt hört (wahrscheinlich), aber man muß auch dafür kämpfen, daß man auch (sein) seinen Lebensstandard, den man sich in den Jahren [davor] geschaffen hat, (auch) hält, und dazu kann  
20 man auch selber beitragen, indem man motiviert zur Arbeit geht.“

Über ihr monatliches Einkommen schweigt sie lieber. Leiharbeit: besser als arbeitslos, aber kein Dauerzustand: „Genau! Also ich bin ja jetzt  
25 auch hier im Büro direkt bei Herrn Schumacher be-

66) in Zeitungen die dick gedruckten Überschriften der wichtigsten Nachrichten auf Seite 1

67) die Abwärtsentwicklung der Wirtschaft

68) etwas ein|büßen: es verlieren, o, o

69) etwas bestreiten, i, i: sagen, daß das nicht stimmt

schäftigt, weil er im Moment kein Einsatzgebiet für mich hat, und ‚Das ist mir wichtiger‘, habe ich ihm heute morgen noch mal gesagt: ‚Ich bin lieber hier als zu Hause.‘“

5 Ihr Chef, Arnd Schumacher, hat jahrelange Erfahrung als Vermittler bei der Arbeitsagentur<sup>63</sup>. Als Unternehmer macht er nun vieles anders, ist stolz auf die sehr persönliche Betreuung von Firmen und Leiharbeitern:

10 „Z. B. in der Zeitarbeit muß man natürlich sehr flexibel sein, aber nicht jeder paßt auf jede Stelle. In einer Bank muß man vielleicht distinguert<sup>70</sup> sein. In einem Bauingenieurbüro kann man ein bißchen kräftiger in der Ansprache<sup>71</sup> sein. Al-

15 so jeder paßt nicht auf jede Stelle. Und das ist eben die Besonderheit von uns als privatem Vermittler, daß wir also gucken: Wer paßt wohin?“

In den Büroräumen an<sup>64</sup> der Friedrichstraße sichten<sup>72</sup> er und vier Mitarbeiter täglich neue Bewerbungen. „Die Vermittlungsquote liegt bei 80 %“, sagt Arnd Schumacher. Von einer Finanzkrise spürt er nichts. Doch der Firmenchef weiß: In der Krise trifft es zuerst die Leiharbeiter:

70) vornehm, zurückhaltend, gepflegt (se distinguer, frz.: sich von anderen unterscheiden)

71) „kräftig in der Ansprache sein“: kräftig, nicht distinguert<sup>70</sup> wirken (Als „ansprechend“ bezeichnet man, was einen positiv anspricht, was einem auf den ersten Blick gefällt.)

72) sichten: eine größere Menge durch|sehen, unter einem bestimmten Aspekt prüfen

„Gegen diese Angst kann man ja nichts machen, weil die ja teilweise auch geschürt<sup>73</sup> wird, aber ich halte die für unbegründet. Andererseits muß man natürlich sehen, daß wir als Zeitarbeitsunternehmen auch tatsächlich die ersten sind, die freigesetzt<sup>74</sup> werden. Aber unsere Verantwortung (ist) [liegt] ja darin, Folgeaufträge zu suchen.“

Nur einige 100 m weiter [ist] das Büro von Ludger Hinsen, Hauptgeschäftsführer des „Bundesverbandes für Zeitarbeit“. Seine Prognose<sup>75</sup>:

10 „Die Branche<sup>A14</sup> hatte in den vergangenen Jahren einen regelrechten ‚Boom‘ erlebt mit Wachstumsraten im deutlich zweistelligen Prozentbereich. Das wird so auf gar keinen Fall weitergehen. Wir rechnen weiterhin damit, daß es ein Wachstum gibt, aber ein(e) deutlich abgeschwächtes Wachstum. Das ist vor allen Dingen deswegen deutlich abgeschwächt, weil wir in einigen Branchen - vor allen Dingen in der Automobilindustrie

15 und den Zulieferbetrieben<sup>77</sup> - ganz erhebliche Schwierigkeiten haben. Dort ist es durchaus auch denkbar, daß es zu einem Beschäftigungsabbau kommt, der auch (die Leih...) die Zeitarbeit betrifft.“

73) schüren: an|fachen (so, wie man ein Feuer anfacht, um es zum Brennen zu bringen)

74) aus einer Bindung lösen - hier: entlassen

75) die Prognose: die Voraussage, Vorhersage

76) to boom (englisch): florieren, gut gehen

77) Firmen, die produzieren und liefern, was andere Firmen für ihre Produktion zusätzlich brauchen<sup>9</sup>



400 Leiharbeiter bei BMW<sup>59</sup> in Leipzig haben bereits ihre Kündigung<sup>78</sup>. Anders [ist es] bei den Siemens-Werken in Berlin: Dort werden laut<sup>79</sup> IG-Metall<sup>80</sup> Leiharbeiter eingestellt. Auch im Maschinenbau und in der Elektroindustrie seien die Auftragsbücher voll. An vielen Produktionsstandorten ist inzwischen mindestens jeder dritte Arbeitnehmer ein Leiharbeiter, so wie dieser gelernte Elektriker: Namen und Arbeitgeber will der Schichtarbeiter<sup>81</sup> nicht verraten. Sein Gehalt liegt knapp<sup>4</sup> über dem Hartz IV<sup>82</sup>-Satz. Für 27 Urlaubstage im Jahr bekommt er 150 Euro Urlaubsgeld. Seit fünf Jahren ist er als Leiharbeiter in der Produktion einer großen deutschen Firma tätig. Er will sich nicht damit abfinden, daß seine Arbeit unter Sachkosten abgerechnet wird:

„Ganz viele Kollegen haben am Arbeitsplatz keinen persönlichen Platz mehr. Das heißt: Da gibt es kein Sozialfach<sup>83</sup> oder sonstwie. Die Sozialräume<sup>83</sup>

78) jemandem kündigen: ihm seine Entlassung ankündigen

79) gemäß, nach Angaben von

80) die Industriegewerkschaft der Metallbranche

81) Er hat eine regelmäßig wechselnde Arbeitszeit: Früh-, Spät- oder Nachtschicht.

82) Entwickler und Namensgeber für die Arbeitsmarktreformen war der damalige Volkswagen-Personalvorstand Peter Hartz. In der IV. Stufe wurde ab 2005 das Arbeitslosengeld II für Arbeitslose ab dem 13. Monat mit der Sozialhilfe zusammengelegt - Grundbetrag für Alleinstehende: 347 Euro im Monat.

83) das Schließfach, der Garderobenschrank im Sozialraum (für Pausen und zum Umziehen)

werden nicht ausgebaut wegen [der vielen] Leiharbeiter, obwohl sie völlig überfüllt sind, weil: Es sind ja keine Arbeiter. Es sind ja Wareneinsatzkosten. Wir werden also nicht als Menschen abgerechnet, sondern als Ware.“

Von heute auf morgen könne er versetzt oder gekündigt<sup>78</sup> werden. An die Angst um den Arbeitsplatz hat er sich längst gewöhnt, nicht aber daran, daß seine fest angestellten Kollegen ihn als Konkurrenten sehen. Er wünscht sich Solidarität:

„Daß also auch die ‚Feste[n]‘<sup>84</sup> irgendwann sagen: ‚So geht man mit Leiharbeitern nicht um! Das sind Kollegen wie du und ich, und die haben auch als Mensch ganz genau die gleiche[n] Rechte, egal, was jetzt irgendwelche Gesetze sagen.‘“

Er hat sich damit abgefunden, daß er als Leiharbeiter in Rente geht:

„Das heißt: Ich habe jetzt wirtschaftlich eigentlich [keinen nennenswerten Vorteil]. Der Vorteil ist marginal<sup>85</sup>, aber ich hab' den Stolz, daß ich von meiner eigenen Arbeit lebe, und ich hab' Kollegen, ich hab' ein soziales Leben auf der Arbeit. Das ist ja auch dabei etwas ganz Wichtiges.“

„Leiharbeiter - die Zweiklassengesellschaft in den Betrieben“: [Das war] ein Beitrag von Verena Kemna. Es wird 7.58 Uhr. In zwei Minuten [folgen] die Nachrichten um 8 Uhr hier im Deutschlandfunk.

84) die fest angestellten Arbeiter/Angestellten

85) am Rande stehend, nebensächlich, gering (margo, lat.: der Rand, die Grenze)

14. November 2008, 8.00 - 8.05 Uhr

Deutschlandfunk. 8.00 Uhr: die Nachrichten. [...]

In Polen und Frankreich wird heute an das **Ende des I. Weltkriegs** vor 90 Jahren erinnert. Bundeskanzlerin Merkel reist auf Einladung des polnischen Präsidenten Kaczyński zu einer Gedenkveranstaltung<sup>86</sup> nach Warschau. Polen begeht<sup>87</sup> gleichzeitig seinen Unabhängigkeitstag<sup>88</sup>. In Frankreich findet der zentrale Festakt mit Staatschef Sarkozy, EU-Kommissionspräsident Barroso und weiteren Gästen aus dem Ausland in der Gedenkstätte<sup>86</sup> Douaumont<sup>89</sup> in Lothringen<sup>90</sup> statt. Deutschland wird von Bundesratspräsident<sup>91</sup> Müller<sup>92</sup> vertreten. [...]

14. November 2008, 9.00 - 9.10 Uhr

15 Deutschlandfunk. 9.00 Uhr: die Nachrichten. [...]

Und nun, meine Damen und Herren, [folgt] das „Kalendarblatt“. Heute vor 15 Jahren wurde die **Neue**

86) Wessen man gedenkt, daran oder an den denkt man.

87) begehen, i, a (h): feiern

88) Am 14. 11. 1918 wurde Polen von Rußland, Österreich und dem Deutschen Reich unabhängig.

89) Im Beinhaus von Douaumont (l' Ossuaire de Douaumont) in der Nähe von Verdun werden die Knochen von über 130 000 dort 1916 getöteten, nicht identifizierten Soldaten aller Nationen aufbewahrt.

90) Elsaß-Lothringen liegt in Frankreich an der südwestdeutschen Grenze.

91) Den Bundesrat bilden die Vertreter der 16 Bundesländer. Vom 1. 11. 2008 bis 31. 10. 2009 hat das Saarland die Präsidentschaft.

92) Er ist Ministerpräsident des Saarlands.

**Wache in Berlin** als zentrale Gedenkstätte<sup>86</sup> eingeweiht<sup>93</sup>. Hören Sie dazu einen Beitrag von Otto Langels:

Zwei Soldaten hatten Ehrenposten bezogen vor der Neuen Wache, und die fünf Repräsentanten der Verfassungsorgane<sup>94</sup> schritten barhäuptig<sup>95</sup> auf die zentrale Gedenkstätte der Bundesrepublik für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft zu.

Es regnete in Strömen, als die Ehrengäste, darunter Bundespräsident Richard von Weizsäcker<sup>96</sup> und Bundeskanzler Helmut Kohl<sup>97</sup>, am 14. November 1993 die Neue Wache ihrer neuen Bestimmung übergaben. [...] Die Umwandlung der einstigen preußischen „Haupt- und Königswache<sup>98</sup>“ in eine zentrale Gedenkstätte war umstritten<sup>58</sup> und der vorläufig letzte Akt in der wechselvollen Geschichte des Gebäudes.

In den Jahren 1816 - 1818 hatte Karl Friedrich Schinkel<sup>99</sup> die Neue Wache Unter den Linden<sup>100</sup> im Zentrum Berlins errichtet. Der eingeschossige<sup>101</sup> quadratische Bau mit vorgelagerter dorischer Säule

93) ein|weihen: feierlich in Gebrauch nehmen, seiner Bestimmung übergeben

94) Bundespräsident, Bundestag (Parlament), Bundesrat<sup>91</sup>, Bundesregierung und Bundesverfassungsgericht

95) ohne Kopfbedeckung: mit bloßem Haupt, Kopf

96) von 1984 - 1994 (Vgl. Nr. 46 (II '86): Ansprache am 8. Mai 1985; Nr. 138, S. 1 - 33!)

97) von 1982 - 1998 (Vgl. Nr. 213 (XI '98), S. 59!)

98) zwischen dem Brandenburger Tor und dem Schloß

99) Baumeister und Maler (1781 - 1841), besonders bekannt für seine klassizistischen Bauten

100) eine Allee mit 4 Reihen von Linden



(4 Fotos: Yoshiyuki Tabata, 28. 2. 1990)

lenhalle gilt als Meisterwerk klassizistischer Architektur und diente ein Jahrhundert lang als militärisches Wachlokal.

1930 entschied dann die preußische Regierung, die Neue Wache in ein Ehrenmal für die im [Ersten] Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten umzuwandeln. Der Architekt Heinrich Tessenow entwarf unter einer neuen runden Deckenöffnung einen großen kahlen Gedenkraum. Im Zentrum [befand sich] ein hoher schwarzer Granitquader<sup>102</sup> mit Eichenkranz. [...]

1933 erhob das NS<sup>103</sup>-Regime<sup>104</sup> die Neue Wache

- 101) einstöckig (das Geschoß, ...sse: die Etage, -n, das Stockwerk, -e) (Foto auf Seite 56!)
- 102) der Quader, -: von 6 Rechtecken begrenzt (der Würfel, -: von 6 Quadraten begrenzt)



zum „Reichsehrenmal“ und inszenierte dort pompöse<sup>105</sup> „Heldengedenktage“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wollte die DDR-Regierung<sup>106</sup> nicht auf die symbolische Bedeutung des Ortes verzichten und erklärte das Gebäude zum Mahnmal für die Opfer von Faschismus und Militarismus. 1969 erfolgte eine aufwendige<sup>107</sup> Umgestaltung des Innenraums.

Der antimilitaristischen Widmung widersprach der regelmäßige feierliche Aufzug des Wachregiments der Nationalen Volksarmee<sup>108</sup>: „Zur Ehrung

103) nationalsozialistisch

104) die Staatsmacht, Regierung

105) der Pomp: der übertriebenem Aufwand<sup>107</sup>, der Prunk

106) 7. 10. 1949 - 2. 10. 1990 (Nr. 163!)

107) auf|wenden, a, a: in großen Mengen verbrauchen (hier: Zeit, Geld und Material)



der Opfer des Faschismus und Militarismus: Achtung! Präsentiert das Gewehr!“<sup>109</sup>

Nach der deutschen Einheit<sup>110</sup> setzte Bundeskanzler Helmut Kohl<sup>97</sup> seine Idee durch, den Innenraum der Neuen Wache nach den Plänen Heinrich Tessenows zu rekonstruieren, ohne die kunsthistorische Debatte über Form, Sinn und Wirkung einer Gedenkstätte im ausgehenden 20. Jahrhundert zu berücksichtigen. Allerdings sollte der Granitquader<sup>102</sup> durch eine stark vergrößerte Replik<sup>111</sup> der Käthe-Kollwitz<sup>112</sup>-Skulptur „Mutter mit totem

108) So nannte sich die Armee der DDR.

109) Gespielt wird die Internationale („Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“).

110) die deutsche Wiedervereinigung vom 3. 10. 1990

111) die Replik, -en: eine Kopie eines Kunstwerks

112) Graphikerin und Bildhauerin (1867 - 1945)

Sohn“<sup>113</sup> ersetzt werden. Gegen dieses Vorhaben gab es zahlreiche Einwände, unter anderen von dem Bielefelder Historiker Reinhart Koselleck:

„Die ‚Pietà‘<sup>114</sup> der Kollwitz ist ein Intimdenkmal<sup>113</sup>. Wenn die Plastik der Kollwitz aufgebläht<sup>115</sup> wird zu einem menschlichen Normalmaß<sup>116</sup>, dann rückt die ‚Pietà‘ ein in die normale Serie der Kriegerdenkmäler<sup>117</sup>, wo die überlebende Mutter ihren gefallenen Sohn betrauert.“ [...]

113) von 1937: zur Erinnerung an ihren im I. Weltkrieg gefallenen Sohn (Die Mutter sieht ihr ähnlich.)

114) Eine Pietà stellt normalerweise Maria mit ihrem toten Sohn (Jesus) dar.

115) auf|blähen: durch Hineinblasen vergrößern, z. B. einen Ballon (hier: sinnlos vergrößern)

116) Das Original konnte man auf einem Tisch auf|stellen.

117) Die stellt man im Freien auf. (Nr. 320, S. 30!)

Ohne größeres Aufsehen<sup>118</sup> legen seitdem ausländische Gäste bei einem Staatsbesuch bzw. Repräsentanten der Bundesrepublik am Volkstrauertag<sup>119</sup> in der Neuen Wache Kränze nieder.

5 Otto Langels erinnerte an die Einweihung<sup>93</sup> der Neuen Wache als zentrale Gedenkstätte heute vor 15 Jahren. Sie können diese Sendung auch im Internet nachhören unter [www.dradio.de](http://www.dradio.de) .

118) Aufsehen: große öffentliche Aufmerksamkeit  
 119) Da gedenkt man vor allem der Kriegsoffer (2008 am 16. 11.). Eine Woche später gedenkt man aller Toten, vor allem derer, die in letzter Zeit gestorben sind, ehe am 4. Sonntag vor Weihnachten die Adventszeit beginnt: Vgl. S. 1 - 16!



Zu Nr. 333, S. 27, Z. 14/15: Gropiusstadt!  
 ([www.morgenpost.de/bezirke/neukoelln](http://www.morgenpost.de/bezirke/neukoelln))

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
 zu Nr. 333 (November 2008)

Die Lage in Georgien (1. 10.) ..... Seite 35  
 Die Finanzkrise (1., 17. 10.) .... 34/35, 36 - 38  
 5 Geißlers Kritik am Kapitalismus (18. 10.) 45 - 53  
 Börsenhändler und Kirche (18. 10.) ..... 38 - 45  
 Österreich und seine Probleme\* (26. 9.) ... 1 - 13  
     Nachwuchsmangel bewirkt Einwanderung. .... 3 - 7  
     Aus der Europäischen Union austreten? ... 7 - 11  
 10 Künstlicher Schnee frißt viel Energie. 11 - 13  
 Sozialer Wohnungsbau in Berlin (27. 3.) 13 - 28  
     Um 1900 erbaute „Mietskasernen“ ..... 14/15  
     Sozialer Wohnungsbau 1919 - 1933 ..... 15 - 19  
     Trümmerfelder und Wohnungsnot nach 1945 19 - 21  
 15 Stalin-Allee und Plattenbau gegen modernen  
     Städtebau und Großsiedlungen im Westen 21 - 27  
 Entschädigung bei Zugverspätungen (1. 10.) 35/36  
 Gourmets fehlen oft die Worte. (31. 7.) 29 - 34

\*Übungsaufgabe zu Nr. 333

20 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und  
 25 schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie  
 30 geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus  
 35 Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



## Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg  
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg

〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定 1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2)を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

### 15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

### 25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。